



Eva WIESMANN  
Universität Bologna

Der smarte Übersetzer –  
Mensch vs. Maschine

**Hermeneutics,  
Specialized Communication,  
and Translation**

Miriam P. Leibbrand,  
Tinka Reichmann,  
Ursula Wiene  
[eds.]

4/2024

**Yearbook of Translational Hermeneutics  
Jahrbuch für Übersetzungshermeneutik**

Journal of the Research Center  
Zeitschrift des Forschungszentrums

**H:K**

Hermeneutics and Creativity, University of Leipzig  
Hermeneutik und Kreativität, Universität Leipzig

DOI: 10.52116/yth.vi1.90



**Cite this article:**

Wiesmann, Eva (2024): „Der smarte Übersetzer – Mensch vs. Maschine“. In: *Yearbook of Translational Hermeneutics* 4: *Hermeneutics, Specialized Communication, and Translation* (ed. by Miriam P. Leibbrand, Tinka Reichmann, Ursula Wiene), pp. 157–201. DOI: <10.52116/yth.vi1.90>.

# Der smarte Übersetzer – Mensch vs. Maschine

Eva WIESMANN  
Universität Bologna

## *The Smart Translator – Man vs. Machine*

**Abstract:** This essay aims to show how important it is that translational hermeneutics, which places the anthropological dimension at the centre, deals more closely with specialized translation and does not leave machine translation to computational linguistics or computer science. Such a shift in focus, I argue, is important since the mechanisation endpoint of the translation automation continuum is getting closer and closer, especially in specialized translation. Moreover, the profound changes that have affected the profession of specialized translators in recent decades have been accompanied by trans- and post-human tendencies, and these tendencies have numerous ethical implications. In this respect, my essay is intended as a plea in favour of the human being in the translation process.

**Keywords:** Translational hermeneutics, Transhumanism, Technological posthumanism, Specialized translation.

## 1 Ein Plädoyer für den Menschen im Translationsprozess

Die Zusammenführung von Hermeneutik und Translation im Sinne transkultureller Fachkommunikation ist spannend, herausfordernd und zukunftsweisend zugleich. Sie betrifft ganz wesentlich die dem Renaissance-Humanismus verpflichtete anthropologische Dimension und damit die Rolle des Translators<sup>1</sup> in einer von der Maschine geprägten Zeit der Fachübersetzung.<sup>2</sup> Bedingt durch die technologischen Neuerungen nimmt die Maschine gerade bei der transkulturellen Fachkommunikation einen immer größeren Raum ein, drängt den Menschen als hermeneutisches Subjekt zurück, indem sie den Text rezipiert und automatisch in eine andere Sprache transferiert und die Tätigkeit des Menschen auf die Überprüfung des Ergebnisses reduziert. Das wirft eine Reihe von Fragen auf, die letztlich auch die ethischen Implikationen des Trans- bzw. des Posthumanismus hinsichtlich des Übersetzerberufs und der Übersetzerausbildung betreffen, welche von der Translationswissenschaft reflektiert werden sollten. Letztere ist gegenwärtig, wie Rozmysłowicz (2022: 47) feststellt, „dezidiert und emphatisch Humantranslationswissenschaft. Die maschinelle Übersetzung überlässt sie der Computerlinguistik bzw. Informatik.“ Das ist gut und problematisch zugleich. Problematisch ist es insofern, als die Translationswissenschaft die MÜ nicht außer Acht lassen darf. Es ist gut, weil die Translationswissen-

- 
- 1 Aus Gründen der besseren Verständlichkeit, die ich aus hermeneutischer Sicht für besonders wichtig halte, wird in diesem Beitrag bewusst auf das Gendern verzichtet. Ausschließen will ich dadurch gewiss niemanden und es soll sich auch niemand ausgeschlossen fühlen.
  - 2 Transkulturelle Fachkommunikation und Fachübersetzung werden in diesem Beitrag als Synonyme verwendet, ebenso Translation und Übersetzung, Translator und Übersetzer.

schaft als Humantranslationswissenschaft grundlegend auf dem renaissance-humanistischen Gedanken fußt und die anthropologische Dimension in der Übersetzungshermeneutik zentral setzt. Die im Titel meines Beitrags angelegte Problematik des Mensch-Maschine-Verhältnisses impliziert eine Kritik des Trans- und dessen Weiterentwicklung zum Posthumanismus. Ganz im Sinne des Sammelbands von Spreen et al. (2018) ist diese jedoch nicht als Fortschrittsfeindlichkeit oder Technologieaversion zu verstehen. „Es ist aber“, wie in der Einleitung des Sammelbands festgestellt wird, „schlicht nicht einzusehen, weshalb die Transformation des Menschen in eine smarte Maschine eine humanistische Idee sein soll. Vielmehr kommt es darauf an, eine Zukunft für die Menschen zu gestalten und nicht gegen oder ohne sie“ (Spreen/Flessner 2018: 13). Der smarte Übersetzer ist heute ein mit Künstlicher Intelligenz arbeitender Translator, ein Humanübersetzer, der die KI als Hilfsmittel benutzt. In der Zukunft sollte er auch im Bereich der transkulturellen Fachkommunikation noch als Mensch eine Rolle spielen und nicht durch eine Maschine abgelöst werden. In diesem Sinne versteht sich der folgende Beitrag als ein Plädoyer für den Menschen im Translationsprozess.

## 2 Die transkulturelle Fachkommunikation in Praxis, Didaktik und Wissenschaft

In der Praxis der transkulturellen Fachkommunikation ist es, wie im Folgenden aufgezeigt wird, in den letzten Jahrzehnten zu einem Prozess der zunehmenden Automatisierung gekommen. Dieser hat Kompetenzverschiebungen bedingt, die sich auf das Berufsbild und das Ausbildungsprofil ausgewirkt haben. Daraus ergeben sich neue Anforderungen an die Transla-

tionswissenschaft, die sich mit diesen Veränderungen auseinandersetzen muss.

## 2.1 Das Translationsautomatisierungskontinuum

„Seit Hutchins und Somers (1992: 148) Anfang der 1990er Jahre ihr bekanntes Translationsautomatisierungskontinuum vorstellten, hat sich die Übersetzungsbranche“, so Krüger (2018: 104), „mit zunächst langsamen, dann aber immer schnelleren Schritten weg von der traditionellen menschlichen Übersetzung und hin zum Mechanisierungsendpunkt dieses Kontinuums bewegt.“ Angesichts des inzwischen erreichten Automatisierungsgrads (s. auch O’Hagan 2020) wird der Übersetzungsprozess in der Praxis „immer häufiger als eine Form der *Mensch-Maschine-Interaktion* (O’Brien 2012) oder *Übersetzer-Maschine-Interaktion* (Bundgaard 2017) konzeptualisiert“ (Krüger 2018: 104; Hervorh. im Original).

Vorangetrieben wird dieser Automatisierungsprozess, so Krüger (2018: 104f.) weiter, zum einen durch die „Entwicklung neuer und leistungsstarker Translationswerkzeuge“, zum anderen durch die „Akkumulation und Verfügbarmachung großer Mengen von digitalen Translationsdaten“. Er spricht hier – wie Förstner (2017: 335ff.) – einerseits von der Digitalisierung, andererseits mit Sandrini (2017) von der „*Dataifizierung* des Übersetzungsprozesses“ (Krüger 2018: 106; Hervorh. im Original).

Besonders im Fachübersetzungsprozess<sup>3</sup> und damit in der transkulturellen Fachkommunikation spielt die Unterstüt-

---

3 Mit Sandrini (2016: 164) wird Fachübersetzung verstanden als „(1) skoposabhängige (2) Exteriorisierung von (3) fachspezifischen Kenntnissystemen und kognitiven Prozessen, (4) die aus einem Informationsangebot selektiert (Interiorisierung) und gewichtet (zieltext- und rezipientenorientiert) wurden, (5) mit dem Ziel, diese in einem anderen

zung durch Translationswerkzeuge (wie insbesondere die integrierten Übersetzungssysteme, aber auch die Korpuskompilationswerkzeuge und die Terminologieextraktionsprogramme) und die Nutzung digitaler Translationsdaten (von den Terminologiedatenbanken bis zu den verschiedenen Arten von Korpora und den Translation Memories) eine immer wichtigere Rolle. Hier gilt, dass „Digitalisierung und Datafizierung [...] insbesondere in der neuronalen maschinellen Übersetzung (NMÜ) zusammen[fließen]“ (Krüger 2021: 278), wobei eine neue Dimension mit dem Chatbot von OpenAI erreicht ist, der auch Übersetzungen generieren kann.<sup>4</sup>

---

Sprach- (interlingual) und (6) Kulturraum (transkulturell) (7) vor dem Hintergrund des globalen Rahmens (Interkultur) zu verbreiten.“ Sie ist eine besondere Form der „interlinguale[n] und transkulturelle[n] Fachkommunikation“ (ebd.: 158), die fachliches Wissen voraussetzt und sich „als Wissenstransfer [versteht], der [...] einen vertikalen Wissenstransfer [vom Fachexperten zum Laien] umfasst“ (Sandrini 2016: 160), im Zeitalter der Globalisierung aber v. a. ein horizontaler Wissenstransfer zwischen Fachexperten ist (ebd.). Zu den Begriffen Fach und Fachwissen s. grundlegend Kalverkämper (1998).

- 4 Sowohl die NMÜ als auch ChatGPT basieren auf einer Transformerarchitektur, die einen Encoder und einen Decoder vorsieht. „Aufgabe des Encoders ist es,“ so Krüger (2021: 282), „die Input-Sequenz (im Übersetzungskontext den zu übersetzenden Ausgangstext) in eine abstrakte Vektorrepräsentation zu überführen, in der sämtliche syntaktischen und semantischen Bezüge zwischen den einzelnen Komponenten der Sequenz möglichst vollständig und präzise ‚kodiert‘ sind [...]“. Auf der Grundlage dieser abstrakten Repräsentation „erzeugt der Decoder in einem späteren Schritt dann den Zieltext“ (ebd.: 283). Beim Encoding ist das sog. Word-Embedding-Verfahren „das bis dato leistungsstärkste Verfahren zur Nachbildung von menschlichen Textverständnisprozessen durch Computer“ (ebd.: 284). Gehen die Systeme der NMÜ bisher noch auf Satzebene vor, gibt es in der „NMÜ-Forschung beispielsweise Bestrebungen, die aktuelle Satzfozussierung der Systeme zu überwinden und diese in die Lage zu versetzen, bei der Generierung des Zieltextes den gesamten Dokumentkontext und – als

Als Folge der zunehmenden Digitalisierung und Datafizierung des Übersetzungsprozesses ist es bereits jetzt zu bedeutenden Verschiebungen in den Kompetenzen v. a. des mit transkultureller Fachkommunikation befassten Übersetzers gekommen, die sich auf das Berufsbild und das Ausbildungsprofil auswirken und letztlich auch das Selbstverständnis des Translators berühren (vgl. Sandrini 2022: 115).

## 2.2 Kompetenzverschiebungen: vom Wandel des Berufsbilds und des Ausbildungsprofils

Zu den wichtigsten, mit der zunehmenden Digitalisierung und Datafizierung des Übersetzungsprozesses verbundenen Kompetenzverschiebungen gehört nach Krüger (2018: 121f.), dass die Relevanz der Textproduktionskompetenz zugunsten einer Textrezeptionskompetenz abnimmt, die ihm zufolge bei Weitem nicht nur den Ausgangs-, sondern ganz wesentlich auch den Zieltext betrifft und eine Textevaluierungskompetenz im Sinne einer Fähigkeit des Übersetzers zur Abschätzung der Qualität von Translationsdaten sowie eine Kenntnis der typischen Fehlermuster der maschinellen Übersetzung umfasst. Durch die zu den Translationsdaten in Druckform hinzugekommenen digitalen Translationsdaten, speziell durch solche mit geringer Distanz zum Zieltext, nämlich Translation Memories und Output von MÜ-Systemen, finden sich Übersetzer m. a. W. „immer seltener in einer Situation [wieder], in der sie einen Zieltext von Grund auf neu produzieren müssen“ (ebd.: 115). Vielmehr sind „Übersetzer – insbesondere seit dem Aufkommen der neuronalen maschinellen Übersetzung – inzwi-

---

aktuell noch utopisch erscheinendes Fernziel – irgendwann auch den gesamten Situationskontext zu berücksichtigen“ (Krüger 2018: 131). Damit würden menschliche Textverständnisprozesse noch stärker imitiert werden (s. auch Naveen/Trojovský 2024).

schen häufig gefordert [...], eine Auswahl aus verschiedenen digitalen Übersetzungsvarianten zu treffen und diese Varianten zu dem finalen Zieltext umzuarbeiten“ (ebd.: 120). Die Fähigkeit des Translators, „aus meist zielsprachlichen digitalen Translationsdaten mit geringer Distanz zum Zieltext unter Berücksichtigung von kontextuellen Aspekten und Effizienzaspekten die Daten auszuwählen, die mit einem geringstmöglichen Bearbeitungs-/Optimierungsaufwand in den zu erstellenden Zieltext integriert werden können“ (ebd.: 122), bezeichnet Krüger als Textselektionskompetenz. Eine andere sich aus der zunehmenden Digitalisierung und Datafizierung des Übersetzungsprozesses ergebende neue Kompetenz ist nach Krüger die Textadaptations- und -optimierungskompetenz als Kompetenz, den Ausgangstext mit Blick auf die MÜ zu präeditieren (ebd.: 123), v. a. aber

zuvor rezipierte, evaluierte, selektierte und in den zu erstellenden Zieltext übernommene digitale Translationsdaten (in der Regel mit geringer Distanz zum ZT) unter Berücksichtigung des zieltextuellen Ko- und Kontextes sowie expliziter Lenkungsinstrumente wie Auftraggebervorgaben, Redaktionsleitfäden, Richtlinien, Normen usw. zu bearbeiten oder zu optimieren. (Krüger 2018: 122).

Als weitere, sich „aus der gestiegenen Prozess- und Technologiekomplexität des Übersetzungsprozesses und dem ökonomischen Zwang der Kunden zur möglichst effektiven und effizienten Abwicklung ihrer Prozesse der mehrsprachigen Kommunikation“ (Krüger 2018: 124f.) ergebende Kompetenzen kommen nach Sandrini (2022: 115) „translationsplanerische und -organisatorische Fähigkeiten“ hinzu, die er als umso wichtiger erachtet, als Übersetzer ihm zufolge in der Zukunft weniger die „ausführende Rolle des individuellen Zieltextproduzenten spielen“ (ebd.: 129), sondern vielmehr „als Technologieplaner und -koordinator bzw. Sprachdateningenieur sowie als Supervisor für den Übersetzungsprozess“ (ebd.: 130)

zum Einsatz kommen werden. Daraus ergibt sich eine „Zweiteilung in produkt- und prozessorientierte Arbeitsfelder“ (ebd.: 130), von denen erstere ihm zufolge

nur mehr in Ausnahmefällen konkurrenzfähig sein [werden], nämlich dort, wo Automatisierung durch Technologie noch keine akzeptablen Ergebnisse liefert: Übersetzen von kreativer Sprache, Übersetzen von Texten mit höchstem Schwierigkeitsgrad oder auch Übersetzen in Sprachen, für die noch keine bzw. nicht genügend umfangreiche Datenbestände vorliegen. (Sandrini 2022: 130)

Mit dem Wandel des Berufsbilds des Übersetzers ändert sich auch das Ausbildungsprofil. In dem auf die Neufassung von 2017 zurückgehenden EMT Kompetenzrahmen 2022 (Europäische Kommission 2022) stehen zwar Sprache und Kultur gefolgt von der als das „Herzstück“ (Europäische Kommission 2022: 7) der Kompetenzen bezeichneten Übersetzung an oberster Stelle, doch in zentraler Position wird die Technologie angeführt, zu der explizit auch die Fähigkeit zum bedarfsorientierten Einsatz der maschinellen Übersetzung (ebd.: 9) gezählt wird, darunter dann rangieren die persönliche und interpersonelle Kompetenz und die Dienstleistungskompetenz.<sup>5</sup> Zu den Auswahlkriterien für eine Mitgliedschaft von Hochschuleinrichtungen beim Europäischen Master Übersetzen zählt u. a. die Abdeckung der in diesem Kompetenzrahmen aufgeführten Kompetenzen.

Sandrini geht gar so weit, dass er abschließend zur Ausbildung schreibt, sie könne sich

nun angesichts der ubiquitären maschinellen Übersetzung noch mehr auf die Aspekte der Planung und Beratung im Bereich der Translation sowie auf die Translationstechnologie und Translationspolitik konzentrieren und alles, was Sprachersetzung und die reine Produktion von Übersetzungen betrifft und als ein Teil der ausführenden Komponen-

---

5 Zum Vergleich der Fassung von 2017 mit der Ursprungsfassung von 2009 s. Krüger (2018: 107ff.).

te gesehen werden kann, redimensionieren, da die Maschine dies schneller, effizienter und effektiver durchführen kann. (Sandrini 2022: 132)

Es fragt sich jedoch, ob der von Sandrini (2022: 122ff.) als *Circulus virtuosus* bezeichnete Kreislauf aus den Komponenten Software, Hardware und Trainingsdaten, der als sich durch maschinelles Lernen selbst optimierender Kreislauf nur dann funktioniert, wenn Übersetzer in den Kreislauf zugleich als Hauptnutzer und Datenlieferanten integriert sind, die durch ihre Korrekturen zur Optimierung beitragen, nicht schnell auch zum *Circulus vitiosus* wird. Sandrini sagt es im Grunde selbst, wenn er von Übersetzern als „Verlierern“ spricht: „Je besser sie arbeiten, je mehr optimierte Trainingsdaten sie der Maschine zur Verfügung stellen, desto größer wird die KI-basierte Konkurrenz“ (ebd.: 124). Als einen möglichen Ausweg sieht er Verschiebungen im Berufsprofil, die sich letztlich auch in verschiedenen neuen Berufsbezeichnungen spiegeln.

Bezeichnet Krüger den Übersetzer unter Rückgriff auf den von Holz-Mänttari (1984) im Rahmen ihrer funktionalen Translationstheorie des translatorischen Handelns geprägten Begriff „nicht mehr als Textproduzent[en], sondern als *Textdesigner*“ (2018: 124; Hervorh. im Original), verwendet Sandrini (2022: 128) Bezug nehmend auf Hummel (2019) für die über das ausführende Übersetzen bzw. Textdesignen hinausführenden Aufgabenfelder des neuen Berufsprofils die Begriffe *Translation Workflow Engineer*, *Revisor*, *Multilingual Knowledge Manager* und *Linguistic Assets Curator*. Während der *Translation Workflow Engineer* für die Abwägung und Anpassung von Zeit, Kosten und Qualität, die Auswahl der Technologie, die Definition von Qualitätskriterien, die Zuteilung von Personalressourcen und die Bestimmung der Überprüfungsmöglichkeiten zuständig ist, übernimmt der *Revisor* die Qualitätsprüfung und das Post-Editing. Der *Multilingual Knowledge Manager* dagegen pflegt

mehrsprachige Wissens- und Terminologiebestände und der *Linguistic Assets Curator* kümmert sich um sprachliche Ressourcen wie Translation Memories, Textkorpora und Trainingsdaten für maschinelle Übersetzungssysteme.

Suggeriert dies angesichts dessen, dass die Berufsbezeichnung Übersetzer nach wie vor nicht geschützt ist, nach außen hin zwar eine Aufwertung des Berufs, fragt sich doch, wie viele Menschen den Übersetzerberuf noch werden ausüben können, wenn die Entwicklung sich fortsetzt. Einen unlängst erschienenen Presseartikel zu einer Tagung im italienischen Senat über die Auswirkung der Künstlichen Intelligenz auf kreative Tätigkeiten wie die literarische, nicht etwa die Fachübersetzung übertitelt die Tageszeitung *La Stampa* mit „L’intelligenza artificiale mi sostituerà, come traduttrice mi restano 5 anni“. Darunter steht, und es sollte durchaus darüber nachgedacht werden: „È ora di organizzare la resistenza“ (Pareschi 2023).

### 2.3 Anforderungen an die Translationswissenschaft

Wie verhält sich nun die Translationswissenschaft angesichts der immer schnelleren Entwicklung hin zum Mechanisierungsendpunkt des Translationsautomatisierungskontinuums, das auch Nischen wie das von Sandrini (2022: 130) genannte Übersetzen von kreativer Sprache zu erfassen droht? Schaut man sich die in den letzten Jahren erschienenen Neuauflagen von Einführungen, Lehr- und Handbüchern sowie Überblicksdarstellungen zu den translationswissenschaftlichen Theorien wie Stolze (<sup>7</sup>2018), Koller/Henjum (<sup>9</sup>2020), Venuti (<sup>4</sup>2021) oder Siever (<sup>2</sup>2022) an, so fällt auf, dass die maschinelle Übersetzung so gut wie keine Berücksichtigung findet. Teilweise besser sieht es demgegenüber in Neuauflagen von Lehrbüchern zum Übersetzen wie Baker (<sup>3</sup>2018), Kadrić/Kaindl/Kaiser-Cooke (<sup>6</sup>2019) oder Robinson (<sup>4</sup>2020) aus, die die Pra-

xis des Übersetzens reflektieren und zum Übersetzen befähigen sollen.<sup>6</sup>

Stolze behandelt die maschinelle Übersetzung auf nur zwei Seiten im Kapitel „Wissenschaftliche Maximen moderner Linguistik, MÜ“ unter dem Punkt „Der Übersetzungsvorgang als interlingualer Transfer“ (2018: 49f.). „Die Theorie vom Übersetzen“, verstanden als interlingualer Transfer, schreibt sie, „wurde gleichsam als Hilfsdisziplin der maschinellen Übersetzung konzipiert“ (2018: 50). Dass die Übersetzungswissenschaftlerin einen auf die Sprachsysteme beschränkten, die Texte, das Übersetzerische Handeln und den Übersetzer selbst nicht berücksichtigenden, von der Maschine vorgenommenen interlingualen Transfer nach wie vor für unzulänglich hält, ergibt sich aus den von ihr angeführten Beispielen für die maschinelle Übersetzung (2018: 51). So verwundert es auch nicht, dass in ihrer Liste der Bereiche, aus denen die Übersetzungswissenschaft interdisziplinär Erkenntnisse einbezieht, weder die Computerlinguistik noch die Informatik vorkommen (2018: 301). Auch Koller/Henjum widmen der MÜ nur ein kurzes, nämlich vier Seiten umfassendes Kapitel im Punkt „Sprachbarrieren und die Möglichkeiten ihrer Überwindung“ (2020: 86ff.), das nicht dem theoretischen Teil ihrer Einführung zuzuordnen ist. In diesem kommt die maschinelle Über-

---

6 Die maschinelle Übersetzung findet in Robinson (2020), v. a. aber in Kadrić/Kaindl/Kaiser-Cooke (2019) ihren Platz. Während Robinson im Kapitel „Escalated faking it (using Google Translate)“ die ethischen Aspekte eines dem Auftraggeber nicht kommunizierten Einsatzes der MÜ anspricht (2020: 119ff.), widmen Kadrić/Kaindl/Kaiser-Cooke der maschinellen Übersetzung und dem damit verbundenen Pre- und Post-Editing je ein Kapitel im Punkt „Transkulturelle Kommunikation in einer globalisierten Welt“ und gehen auf die derzeitigen Einsatzbereiche, die Qualität des Outputs und die Datenschutzproblematik bei kostenlosen Online-Diensten ein (2019: 185ff.).

setzung wohl auch deshalb nicht vor, weil „eine qualitativ befriedigende Übersetzung [...] eine Qualität der Sprach- und Textverarbeitung voraus[setzt], die“, so lautet die Einschätzung der beiden Übersetzungswissenschaftler, „auch bis heute nicht erreicht ist, auch wenn die Qualität der maschinellen Übersetzung inzwischen recht hoch ist“ (<sup>1</sup>2020: 89). Während die MÜ in der Einführung von Siever (<sup>2</sup>2022) mit keinem Wort erwähnt wird, findet sie im Sammelband von Venuti deshalb keine Berücksichtigung, weil sie ihm zufolge zu den „areas of translation research“ gehöre, die ein „separate coverage because of their degree of specialization“ erfordere (<sup>4</sup>2021: 2f.). Eine Behandlung im Zusammenhang mit anderen Übersetzungstechnologien findet die maschinelle Übersetzung in der Tat in dem in der Reihe der *Routledge Handbooks in Translation and Interpreting Studies* erschienenen Sammelband von O’Hagan (2020).

Zu diesem Befund passt, was Rozmyslowicz (2022: 46) feststellt, nämlich dass die Translationswissenschaft sich „gegenüber diesen großformatigen Veränderungen ihrer Empirie relativ indifferent [verhält].“ Sie thematisiere diese Veränderungen, wenn überhaupt, dann

vornehmlich im Rahmen der kognitionswissenschaftlich orientierten Translationsprozessforschung. Dort interessieren Übersetzungsmaschinen jedoch nur, wenn sie von Humantranslatoren in professionellen Settings verwendet werden [...]. Diejenige Forschungsrichtung aber, die sich dem *cultural turn* (Lefevre/Bassnett 1990) verpflichtet fühlt und nach der kulturellen, historischen und gesellschaftlichen Relevanz von Translationsprozessen fragt, lässt diese Form der Translation nahezu unberücksichtigt – diejenige Form also, an der die Relevanz der Translation als ‚internationales Kommunikationsmedium‘ (Wilss 1977: 15) am deutlichsten zum Vorschein kommt [...]. (Rozmyslowicz 2022: 46; Hervorh. im Original)

Angesichts „zweier Wissenschaftskulturen, die eine jeweils andere Sprache mit jeweils einem anderen Vokabular sprechen

und sich wechselseitig kaum berücksichtigen“, nämlich der „Humantranslation(swissenschaft)“ einerseits und der „Maschinenübersetzung(swissenschaft)“ andererseits (Rozmysłowicz 2022: 47), schlägt Rozmysłowicz das „Konzept des verteilten Handelns in sozio-technischen Konstellationen“ (ebd.: 63) vor, denn dieses erlaube es, den „Gesamtzusammenhang des translatorischen Handelns [...] als Ergebnis des Zusammenwirkens menschlicher und maschineller Aktivität [zu] untersuchen“ (ebd.: 62). So wird seines Erachtens eine translationswissenschaftliche Auseinandersetzung mit der MÜ möglich, ohne die Translationswissenschaft hinter die mit dem *cultural turn* verbundenen Theorieentwicklungen – die Emanzipation von der Linguistik einerseits und die Translаторorientierung andererseits – zurückfallen zu lassen und ohne sie „in den Dienst eines inhumanen Projekts zu stellen, von dem nicht nur ein Berufsfeld betroffen wäre, sondern auch Selbstverständnis und Aufgabe der Translationswissenschaft“ (ebd.: 48f.; Hervorh. im Original).

Dieser Ansatz erscheint sinnvoll und passt zu einem Verständnis der Translationswissenschaft als „empirische Wissenschaft, die die Translation [...] zum Gegenstand hat“, eine professionelle Tätigkeit, die „außerhalb und unabhängig aller Theorie [existiert], [...] lange bevor es eine Translationswissenschaft und Translationstheorien gab“ (Zybatow 2020: 4) und in der heute Maschinen eine immer größere Rolle spielen, über die – allerdings durchaus auch kritisch – reflektiert werden sollte.

### 3 Transkulturelle Fachkommunikation und Translationshermeneutik<sup>7</sup>

Auf der Grundlage der Auseinandersetzung mit der hermeneutischen Übersetzungstätigkeit als Gegenstand der Translationshermeneutik werden die Unterschiede zur Mensch-Maschine-Interaktion im automatisierten Übersetzungsprozess herausgearbeitet und die Anforderungen an eine Translationshermeneutik formuliert, die sich eingehend auch mit der transkulturellen Fachkommunikation befasst.

#### 3.1 Die Translationshermeneutik als Paradigma der Translationswissenschaft und die hermeneutische Übersetzungstätigkeit

Die Translationswissenschaft kennt verschiedene Paradigmen. Siever (2022: 3) nennt insgesamt acht, nämlich das linguistische, das verstehenstheoretische, das handlungstheoretische, das semiotisch-interpretationstheoretische, das literaturtheoretische, das machtstheoretische, das systemtheoretische und das nachmetaphysische Paradigma. Als eine der beiden Leitdisziplinen des verstehenstheoretischen Paradigmas betrachtet Siever (2022: 155) die Hermeneutik, für die nach Stolze (2018) der Übersetzer im Vordergrund steht und nicht, wie beispielsweise bei der sprachenpaarbezogenen Übersetzungswissenschaft, die Sprachsysteme, oder, wie bei der übersetzungsorientierten Texttypologie, die Texte, oder aber, wie bei der Skopostheorie, das skoposbedingte Handeln des Translators.

---

7 Translationshermeneutik wird in diesem Beitrag, der nur das Übersetzen und nicht das Dolmetschen zum Gegenstand hat, als Synonym zu Übersetzungshermeneutik verwendet, wohlwissend dass es neben der Übersetzungshermeneutik eine Dolmetschhermeneutik gibt (s. insbes. Leibbrand 2011).

„Das hermeneutische Übersetzen ist“, so Cercel (2013: 17), „ein Akt, in dem nicht so sehr über das Verhältnis der Sprachen, Texte und Kulturen zueinander, sondern vielmehr über die Modalität ihrer verstehenden und interpretativen Erschließung durch den Übersetzer reflektiert wird.“ Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses der Translationshermeneutik steht folglich der „deutende Umgang [des Übersetzers] mit Texten und die Art und Weise, wie sich ihm der zu übersetzende Text erschließt“ (Cercel 2005: 340).

Für eine „Hermeneutik, welche den deutenden Umgang der Menschen mit ihrer Lebenswelt reflektiert“ (Stolze 2003: 11), ist der Übersetzer immer ein Individuum. Dies gilt unabhängig davon, ob die hermeneutischen Überlegungen zum Übersetzen in der hermeneutischen Philosophie oder in der Translationswissenschaft angestellt werden. Übersetzen ist eine „humanbestimmte Aktivität, der eine wesentliche Mittlerrolle in der zwischenmenschlichen Verständigung zukommt“, und als solche ist sie „nicht allein von sprachimmanenten Faktoren bestimmt“, sondern „zielgerichtetes Handeln durch historisch und sozial verwurzelte Individuen“ (ebd.: 11).

Entsprechend ist es nicht verwunderlich, dass die Translationshermeneutik im Sinne Stolzes bzw. Cercels der maschinellen Übersetzung bisher noch weniger Beachtung schenkt als andere translationswissenschaftliche Strömungen. „Der hermeneutische Ansatz [...] verstand sich“, so Cercel,

als eine geisteswissenschaftliche Antwort auf das damals herrschende, linguistisch ausgerichtete Forschungsparadigma der ‚Leipziger Übersetzungsschule‘, die die Auffassung vom Übersetzen als kodegesteuerter Transposition bei Identität der Information vertrat und das Problem des Übersetzens in systemlinguistischer und kontrastiver Sicht untersuchte (Cercel 2013: 13),

als eine Übertragung von einer Sprache in eine andere, die man – damals noch mit geringem Erfolg – auch mit Hilfe der maschinellen Übersetzung zu gewährleisten suchte.

Die Translationshermeneutik „plädierte [...] bereits früh und nicht unpolemisch für eine alternative Schwerpunktsetzung, die den Übersetzer in ein neues Licht rückte. Gegenläufig zu früheren Modellen [der Translation] [...]“, so Cercel/Agnetta/Reichmann (2022: 8), „wurde ein dezidiert anthropozentrischer Standpunkt vertreten.“ Nach Stolze ist das hermeneutische Subjekt der Mensch und nur der Mensch.<sup>8</sup> Dass eine Maschine als hermeneutisches Subjekt nur bedingt in Betracht kommt, ergibt sich aus dem Verständnis der translationshermeneutischen Tätigkeit als Ganzes und ihrem Kern, dem Verstehen, Auslegen und Interpretieren im Unterschied zur Rezeption im automatisierten Übersetzungsprozess und zur Konzeption dieses Prozesses als solchem.

Verstehen ist nach Stolze (2018: 250) „eine subjektive Angelegenheit“, steht also, wie Cercel (2013: 345) herausstellt, „immer und ausnahmslos in Beziehung zum verstehenden Subjekt“ mit seiner historischen und sozialen Gebundenheit, seiner kulturellen Prägung, seiner Lebenserfahrung und seinem Vorwissen. Es „[konstituiert] sich durch das Zusammenspiel von Kognition und Intuition“ und setzt „die adäquate Situierung der Textvorlage in ihrer sprachlichen, geschichtlichen,

---

8 „[...] [W]e [...] need to thank her“, schreibt Stanley (2012: 271) in Bezug auf Stolze, „for her insistence that we take the role of the ‚subject‘ and ‚subjectivity‘ in translation seriously [...]. The suggestion I am making in this essay is, however, that it is time to take a more critical look at the concepts we use to describe the role of the individual in the translation process [...].“ Dazu differenziert er in seinem Aufsatz in Bezug auf das Subjekt zwischen „Cognitive Subject“ und „Existential Being“ und zwischen den Begriffen „Relative“ und „Subjective“ (Stanley 2012: 260ff.).

fachlichen und kulturellen Welt“ voraus, wozu ein Vorwissen erforderlich ist, „das in Sprach-, Sach-, Welt- und Interaktionswissen ausdifferenziert“ (ebd.) und durch das Lesen des durch Kontext und Diskursfeld, Begrifflichkeit und Aussagemodus determinierten Textes als Ganzes aktiviert wird (Stolze 2018: 259).

Nur auf der Grundlage eines Verstehens, das „von dem jeweils gegebenen oder erlernten kulturellen und fachlichen Vorwissen abhängt“, können sich uns, so Stolze (2018: 251), „die neuen Sinnhorizonte erschließen“. Verstehen ist rezeptive Erschließung des Sinns eines Textes in seiner Orts- und Zeitgebundenheit und damit seiner Geschichtlichkeit (Cercel 2013: 160, 346). Es vollzieht sich in hermeneutischer Sicht als Dialog: Diesen Dialog bietet der Autor seinen potentiellen Lesern an, die wiederum – wie auch die Übersetzer – in Dialog mit den zum Ausdruck gebrachten Gedanken des Autors und ggf. mit sich selbst treten (Cercel 2013: 346). „Beim Übersetzen ist der zu übermittelnde Sinn des Textes das, was Text und Übersetzer miteinander verbindet, so wie in einem Gespräch die Wahrheit des Verstandenen beiden gemeinsam gehört.“ (Stolze 2018: 252) Die hermeneutische Wahrheit „[entsteht] aus kritischem Textverstehen, das vor der intuitiv-sinnlichen Spracherfahrung des Übersetzers bestehen muss“ (Paepcke 1986: 100). Die Wahrheit der Übersetzung wird „nur in der geglückten Übereinstimmung mit der Aussage des Textes“ (ebd.: 46) hergestellt, die „in historisch-kulturellen Situationen verwurzelt“ (ebd.: 88) ist. Die Stimmigkeit ist daher das Formulierungs- bzw. Übersetzungsziel (Stolze 2018: 267). Es „erweist sich in einer geglückten präzisen Übersetzung des Textganzen, wenn das Gemeinte mühelos beim Leser ankommt“ (Stolze 1992: 72). Die zu übersetzenden Texte sind dabei stets als Ganzes zu betrachten, sie bilden „eine ,übersummativ

Sinneinheit“ und zeichnen sich durch „Multiperspektivität“ aus (Stolze 2018: 255).

### 3.2 Unterschiede zwischen der hermeneutischen Übersetzungstätigkeit und der Mensch-Maschine-Interaktion im automatisierten Übersetzungsprozess

Zwischen der hermeneutischen, vom Menschen vollzogenen Übersetzungstätigkeit und der Mensch-Maschine-Interaktion im automatisierten Übersetzungsprozess lassen sich mannigfaltige Unterschiede feststellen. Sie betreffen m. E.

1. die Rolle des Menschen im Vergleich zur Maschine,
2. die Rezeption im Unterschied zum Verstehen, Auslegen und Interpretieren und die Produktion im Unterschied zum Formulieren bzw. Übersetzen;
3. die je andere Bedeutung, die den beiden Seiten des Translationsprozesses – hier verstanden als Rezeption vs. Verstehen, Auslegen und Interpretieren und Produktion vs. Formulieren bzw. Übersetzen – zukommt;
4. den Translationsprozess als solchen und den Gegenstand der Translation;
5. den Translator selbst, die Voraussetzungen, die er mitbringt, und den Unterschied zwischen Wissen und Daten.

Ad 1.: Während sich der automatisierte Übersetzungsprozess gerade durch die in 2.1 beschriebene Mensch-Maschine-Interaktion auszeichnet und die Rolle des Menschen im Vergleich zur Maschine von dem erreichten Punkt im Translationsautomatisierungskontinuum abhängt, dreht sich die Übersetzungstätigkeit allein um den Menschen. Die Rolle der Maschine, die als Hilfsmittel zur Aneignung fehlenden Wissens gewiss in Frage kommt, wird nicht thematisiert. „Das übersetzungshermeutische Denken“, stellt Cercel (2013: 345) fest, „schreibt die

Modalität der Aneignung und das Ausmaß eines solchen Wissens nicht vor, sondern gibt hierzu lediglich Hinweise.“

Ad 2.: Das Verstehen von Texten, deren Auslegung und Interpretation sind nach hermeneutischem Verständnis „eine subjektive Angelegenheit, was aber kein Defekt ist. Individuen, die sich in der Welt orientieren, haben nämlich ein kognitives, ein soziales und ein individuelles Ich (Stolze 2015: 25ff.)“ (Stolze 2018: 250). Ihr Verstehen ist durch Kognition ebenso wie durch Intuition geprägt, die gleichermaßen bei dem immer durch den Menschen als Individuum erfolgenden Formulieren bzw. Übersetzen eine Rolle spielen. Einmal abgesehen davon, dass sich die Textrezeption und die Textproduktion im automatisierten Übersetzungsprozess in einer Interaktion zwischen Mensch und Maschine vollziehen, die, je näher der Mechanisierungsendpunkt des Translationsautomatisierungskontinuums rückt, desto mehr eine Rezeption und eine Produktion durch die Maschine ist, lassen sich die – gleichwohl in der Translationswissenschaft allgemein verwendeten – Begriffe *Rezeption* und *Produktion* insofern Ausdruck eines mechanistischen Weltbildes betrachten, als bei der digitalisierten und datafizierten Translation der in 2.2 herausgestellte Aspekt der Verarbeitung digitaler Translationsdaten im Vordergrund steht.

Ad 3.: Auch die Bedeutung, die den beiden Seiten des Translationsprozesses zukommt, ist bei der hermeneutischen, menschlichen Übersetzungstätigkeit eine andere als im automatisierten Übersetzungsprozess. Zwar ist der Kern der hermeneutischen Übersetzungstätigkeit – wie bei jeder hermeneutischen Tätigkeit – das Verstehen, Auslegen und Interpretieren des Ausgangstextes, doch konkretisiert sich die hermeneutische Übersetzungstätigkeit in einem Zieltext, mit dem Präsenz für die vom Übersetzer als Menschen verstandene Mitteilung des Autors geschaffen wird (Stolze 2003: 303), weshalb das

Formulieren bzw. Übersetzen eine nicht minder große Rolle spielt. Im automatisierten Übersetzungsprozess dagegen nimmt nicht nur die Bedeutung der menschlichen Textproduktion zu Gunsten der maschinellen Textproduktion mit zunehmendem Automatisierungsgrad ab, sondern die menschliche Textrezeption gewinnt an Bedeutung, verlagert sich aber gewissermaßen hin zum Zieltext, der im Rahmen des Post-Editing evaluiert werden muss. „Im Bereich der translatorischen Teilkompetenzen“, schreibt Krüger,

fällt zunächst einmal die geringere Relevanz der Textproduktionskompetenz im digitalisierten und datafizierten Übersetzungsprozess ins Auge [. . .]. Dagegen hat die Textrezeptionskompetenz – und hier speziell die zielsprachliche Textrezeptionskompetenz – an Bedeutung gewonnen, insbesondere, da der Übersetzer heute oft nicht mehr nur den zu übersetzenden Ausgangstext und den Zieltext in seiner jeweils gegebenen Form, sondern in großem Umfang auch zielsprachliche digitale Translationsdaten mit geringer Distanz zum Zieltext rezipieren muss. (Krüger 2018: 121)

Ad 4.: Der Translationsprozess als solcher läuft bei der vom Menschen vollzogenen hermeneutischen Übersetzungstätigkeit anders als bei der Mensch-Maschine-Interaktion im automatisierten Übersetzungsprozess ab. Nach hermeneutischem Verständnis ist die Übersetzungstätigkeit eine holistische. Sie beginnt beim Lesen des Textes als Ganzes; sie impliziert die Situierung des vom Übersetzer als hermeneutischem Subjekt in seiner Übersummativität, Multiperspektivität und Individualität begriffenen, durch den Kontext und das Diskursfeld mit deren Begrifflichkeit und Aussagemodus determinierten und auf ihn holistisch wirkenden Textes; und sie konfiguriert sich als Übermittlung des erschlossenen Textsinns und als von dem Ziel der Stimmigkeit geleitete Übertragung des Textganzen in eine andere Sprache für den in einer anderen Kultur beheimateten Leser. Im automatisierten Übersetzungsprozess bekommt der Mensch, wiewohl in der einschlägigen Literatur die

Bedeutung der im Vergleich zur Textproduktion zunehmenden Textrezeption herausgestellt wird, von der Maschine *de facto* jedoch stets un- oder vorübersetzte Teile präsentiert. Der Translator setzt also nicht beim Ganzen, sondern bei einzelnen Teilen davon an, beginnt bei Sätzen, Satzteilen oder gar nur Wörtern und geht nicht holistisch, sondern atomistisch vor, wodurch sich ihm u. U. der Blick auf das Ganze verstellt. Dazu kommt, dass die Erschließung und Übermittlung des Textsinns in seiner Gesamtheit nicht durch das Zusammenspiel von Intuition und Kognition ansetzend bei der Situierung des Texts durch den Übersetzer und dessen Wirkung auf ihn erfolgt,<sup>9</sup> sondern die Kognition als *Distributed Cognition* die entscheidende Rolle spielt.<sup>10</sup> „Aus kognitionswissenschaftlicher und kognitionstranslatologischer Sicht“, schreibt Krüger,

handelt es sich bei der Übersetzungstätigkeit unter Zuhilfenahme von Translationswerkzeugen wie TM- oder MÜ-Systemen um eine Form der *Distributed Cognition* (s. Demiröz 2016: 221ff.; Teixeira/O'Brien 2017: 81). Dabei interagieren die mentalen Prozesse im Kopf des Übersetzers (interne Repräsentationen) kontinuierlich mit Umgebungsartefakten wie Redaktionsleitfäden, Terminologiedatenbanken, TM-Matches oder MÜ-Output (externe Repräsentationen). (Krüger 2018: 117)

Die im automatisierten Übersetzungsprozess als Translator eingesetzte Maschine bildet heute schon sehr leistungsstark

---

9 Bei der Übersetzung zu berücksichtigende Faktoren wie Ausgangstext, zielkulturelle Leser und Zweck der Übersetzung geraten, so auch Bowker (2021: 267), aus dem Blick, wenn „tools such as TMs, and to some extent MT, reward consistency and efficiency and instead force translators to reduce translation to the most primitive sense of fidelity imaginable: fidelity to words at the sentence or even the subsentence level (because of the segmentation applied to bitexts, as explained previously).“

10 Zu Translation und Kognition und der Rolle, die die *Distributed Cognition* in der Humantranslation spielt, s. u. a. Alves/Jakobsen (2021).

menschliche Textverständnisprozesse nach, geht aber bisher nur auf Satzebene vor, ohne den Text als Ganzes oder gar die Situation, in die er eingebettet ist, berücksichtigen zu können. Angesichts der hierbei den sprachimmanenten Faktoren zukommenden Bedeutung erfährt die Translation als komplexe, weit über die sprachlichen Aspekte hinausgehende Tätigkeit also eine Verkürzung. Während die Übersetzungshermeneutik zwar auch für Fachtexte Gültigkeit beansprucht,<sup>11</sup> aber ohne Zweifel mehr auf literarische und überhaupt kreative Texte konzentriert ist,<sup>12</sup> betrifft der automatisierte Übersetzungsprozess zwar in aller Regel Fachtexte, doch macht die maschinelle Übersetzung, wie die jüngsten Entwicklungen zeigen, keineswegs vor literarischen Texten Halt.

Ad 5.: Anders als der die hermeneutische Übersetzungstätigkeit ausübende Mensch, der immer ein historisch und sozial verwurzeltes, durch seine Kultur und seine Lebenserfahrung geprägtes, über Wissen verfügendes und zur Aneignung weiteren Wissens fähiges Individuum ist, arbeitet die Maschine mit Algorithmen, führt rein mathematische Prozesse aus und stützt sich auf riesige Datenmengen, die einerseits über die Wissensbestände des Translators hinausgehen, denen andererseits aber die Individualität fehlt, weshalb die Maschine auch nicht intuitiv-kreativ sein, sondern nur die kognitive Seite des menschlichen Verstehens imitieren kann. Dazu kommt, wie Raus in der Einleitung des Sammelbands *Multilinguisme et variétés linguistiques en Europe à l'aune de l'intelligence artificielle* (Raus et al. 2023) feststellt,

---

11 Stolze (2003) widmet in ihrem Kapitel „Mitteilungsgeschehen im Translat“ nicht nur der Literatur, sondern auch der Fachkommunikation ein eigenes Unterkapitel.

12 Mit Rechtstexten setzt sich, mehr als Translationshermeneutik, die juristische Hermeneutik (s. beispielsweise Schroth 2016) auseinander.

les grands ensembles de corpus et des données (*big data*) sont de plus en plus gérés par des entreprises privées; [...] que la plupart des données linguistiques et des corpus sont normalement disponibles en langue anglaise; que souvent les outils informatiques multilingues utilisent l'anglais comme langue pivot [...], etc. (Raus 2023: 8)

Dies wirft ihr zufolge verschiedene, in dem Sammelband behandelte Fragen auf, nämlich:

1. la question des droits linguistiques par rapport à la possibilité de certains pays d'investir dans l'industrie des langues aux dépens des autres. [...]
2. la nécessité de sélectionner attentivement les sources et les données utiles pour entraîner les algorithmes d'IA. (Raus 2023: 8f.)

Auch hiermit sollte sich die Translationswissenschaft, und so auch die Übersetzungshermeneutik befassen.

### 3.3 Die Auseinandersetzung der Translationshermeneutik mit Fachtexten

Hat sich die Hermeneutik „in ihrer fast 2500jährigen Tradition [...] in vielen Disziplinen und Gegenstandsbereichen ausdifferenziert, bspw. als theologische Bibel-Exegese oder juristische Rechtsprechung, als philologische und historische Übersetzung und Auslegung klassischer Texte“ (Schenk 2019: 615), steht die Ausdifferenzierung bei der vergleichsweise sehr jungen Translationshermeneutik noch am Anfang. „Übersetzungstheoretische Publikationen mit hermeneutischem Schwerpunkt“, schreibt Cercel,

steigen nicht nur zahlenmäßig an, sondern sprengen auch die traditionelle Eingrenzung der Hermeneutik auf das literarische Übersetzen auf. Die Fachübersetzung, die audiovisuelle Übersetzung oder der Dolmetschvorgang sind ebenfalls Gegenstand hermeneutischer Untersuchungen geworden. (Cercel 2013: 9)

Zwar wird die Fachkommunikation neben der Literatur bereits von Stolze (2003) speziell in den Kapiteln „Basis translativischer Expertenhaltung“ und „Mitteilungsgeschehen im Trans-

lat“ ihrer Monographie *Hermeneutik und Translation* behandelt, doch zeigt schon die Wahl des Themas *Hermeneutik, Fachkommunikation, Translation* für das *Jahrbuch für Übersetzungshermeneutik* 2024, dass Bedarf an vertiefter translationshermeneutischer Auseinandersetzung mit der transkulturellen Fachkommunikation besteht. In der Tat wird der Fachübersetzung in jüngeren translationshermeneutischen Publikationen kaum Beachtung geschenkt. Cercel (2013) zeichnet in ihrer Monographie *Übersetzungshermeneutik. Historische und systematische Grundlegung* zunächst die geschichtliche Entwicklung von den Anfängen des übersetzungshermeneutischen Denkens bis zur übersetzungswissenschaftlichen Hermeneutik nach, bevor sie sich auf die theoretischen Grundlagen der Translationshermeneutik konzentriert. Von den Verbindungen, die die Hermeneutik mit anderen Disziplinen eingeht, werden von ihr diejenigen zur Linguistik bzw. den Kognitionswissenschaften exemplarisch erörtert. Von den Disziplinen, mit denen die Verbindungen der Hermeneutik ihr zufolge immer festere Konturen gewinnen, zählt sie die Handlungstheorie, die Phänomenologie, die Ethik, die Theologie, die Rhetorik und die Kulturwissenschaften (vgl. Cercel 2013: 147), nicht aber explizit auch die Fachsprachen- und Fachkommunikationsforschung. Auch in zwei weiteren wichtigen Monographien zur Übersetzungshermeneutik werden die Besonderheiten der Fachübersetzung im Vergleich zu anderen Arten der Übersetzung nicht thematisiert. Wie vor ihr Stolze (2015) befasst sich Picychna (2021) vielmehr allgemein mit der hermeneutischen Übersetzungskompetenz als hermeneutischer Kompetenz des Übersetzers. Nur die Monographie von Simonnaes (2012) setzt bei der Hermeneutik als Verstehenshilfe bei Rechtstexten an, lässt sich aber nicht als Übertragung des translationshermeneutischen Ansatzes auf die Rechtsübersetzung betrachten. Auch in einschlägigen Sammelbänden wie Cercel/Stalley (2012) findet

die transkulturelle Fachkommunikation kaum Beachtung. Nur von Pommer (2012) wird sie dort ausgehend von der juristischen Hermeneutik mit Bezug auf die Rechtsübersetzung behandelt. Andere Sammelbände, wie der von Cercel/Agnetta/Amido Lozano (2017), sind auf Besonderheiten von und Besonderheiten im Umgang mit Texten wie die Kreativität konzentriert, die bei der transkulturellen Fachkommunikation kaum eine Rolle spielen.

Dabei beansprucht die Translationshermeneutik, wie bereits erwähnt, auch für Fachtexte Gültigkeit. „Hermeneutisch ist der translatorische Ansatz im Umgang mit Fachtexten“, so Stolze (2003: 272), „derselbe wie bei Literatur. Ging es dort um Wegbereitung für die dichterische Aussage, so heißt Translation hier eine Fortsetzung der Fachkommunikation über Sprachbarrieren hinweg.“ „Es ist“, so auch Cercel (2013: 21), „ein bedeutendes hermeneutisches Credo, dass der Umgang mit Literatur bzw. Fachtexten als den beiden großen Textkategorien im Grunde genommen derselbe ist.“ Jeder Text sei nämlich „Ausdruck einer individuellen Erfahrung und Ausdrucksweise [...], die über alle Textsortenregularitäten hinausweist“, schreibt sie weiter, und auf „die Haltung des Translators zum Ausgangstext“ komme es an, nicht auf „die Besonderheiten der Textvorlage“ (ebd.: 21).

Den Grundstein für eine Einbeziehung der transkulturellen Fachkommunikation legt Stolze in ihrer Monographie *Hermeneutik und Translation*, an die sie dann in späteren Publikationen anknüpft, ohne sie jedoch bisher – trotz ihrer Auseinandersetzung mit der Fachübersetzung (vgl. Stolze 2009) und trotz ihrer Tätigkeit als Fachübersetzerin – zum Gegenstand einer Monographie gemacht zu haben.

Im Unterschied zum literarischen Text, den sie als „kulturspezifisch-ästhetische Seinsdeutung“ (Stolze 2003: 169) versteht, sind beim Fachtext für sie die „fachliche[n] Denkwelten“

(ebd.: 164) maßgeblich, die die Fachkommunikation als „funktionale Wissensdarstellung“ (ebd.: 272) prägen. In ihrer Beschreibung dieser Fachkommunikation und deren konkretem Ausdruck, dem Fachtext, greift sie zwar auf eine Vielzahl einschlägiger Publikationen der Fachsprachen- und Fachkommunikationsforschung zurück, wenn sie – zu Recht – die Bedeutung der Terminologie, der „funktionalisierten fachsprachlichen Ausdrucksweise“ (ebd.: 273), der je unterschiedlichen Kommunikationsniveaus und fachsprachlichen Register und der Textsorten als „kognitive[n] Formulierungsschemata“ (ebd.: 279) betont, doch verallgemeinert sie – wohl auch, weil wenige Seiten dem komplexen Gegenstand Fachtext und Fachkommunikation nicht gerecht werden können – zu stark und trifft, z. B. in Bezug auf Fach- und Wissenschaftssprache (ebd.: 282ff.), auch nicht immer saubere begriffliche Unterscheidungen.

Der Beitrag, den die Translationshermeneutik zur Fachübersetzung leisten kann, zeigt sich in ihren Ausführungen insbesondere da, wo auch beim Fachtext dessen „hermeneutische Situierung [...] aufgrund relevanten Vorwissens“ (Stolze 2003: 276) herausgestellt wird, für das die fachliche Denkwelt maßgeblich ist. „Ein Fachtext kann“, so schreibt Stolze (ebd.: 165) zutreffend, „nur fachimmanent verstanden werden, im Sich-Einlassen auf die fachliche Denkwelt.“ Der translationshermeneutische Beitrag zur Fachübersetzung zeigt sich auch da, wo „bei Begriffswörtern [die Fachhermeneutik] über deren Adäquatheit entscheidet“ und vom Translator „die Übersummativität des ganzen Textes [zu] berücksichtigen [ist], um einen angemessenen Ausdruck zu finden“ (ebd.: 276; Hervorh. entfernt). Des Weiteren zeigt er sich da, wo die von Kalverkämper (1988: 161) geforderte Fachsprachenhermeneutik insofern zum Tragen kommt, als zum Zweck der Verbesserung der Verständlichkeit eines Fachtextes „Erklärungen zu fachlichen

Sachverhalten gebracht werden, zu denen der Autor“<sup>13</sup>, und bei der Fachübersetzung der Translator, „eben Unkenntnis seiner Adressaten vermutet“ (Kalverkämper 1988: 171). Weniger klar wird der translationshermeneutische Beitrag zur Fachübersetzung da, wo die „bei literarischen [Texten] immer wieder aufs Neue [notwendige] welterschließende Deutung“ im Unterschied zur „Routinisierung“ herausgestellt wird, der sich „fachsprachliche Texte [...] anbieten“ (Stolze 2003: 296). Weniger klar wird er außerdem da, wo die Bedeutung des „hermeneutische[n] Denken[s] mit seiner Betonung intuitiv-freien Formulierens“ (ebd.: 279) erstens mit der Rede von Textsorten als „kognitive[n] Formulierungsschemata, die konventionell angewendet werden (sollen)“ (ebd.: 279), kontrastiert, und zweitens mit der Rede von „phraseologisch verfestigte[n], kommunikativ vorstrukturierte[n] Formen“ (ebd.: 279), die hin bis zur Kontrollierten Sprache für Texte reichen, „die stark handlungsorientiert sind, [...] maschinell übersetzt werden sollen, für breitgestreute Zielgruppen bestimmt sind, [sic] und von verschiedenen Autoren kollektiv erstellt werden“ (ebd.: 288). Solche Texte werden nämlich „stilistisch und formal standardisiert, individuelle Sprachelemente werden eliminiert“ (Stolze 2003: 288).

Wenn die Translationshermeneutik Gültigkeit für die transkulturelle Fachkommunikation beanspruchen will, muss sie sich mit der Fachsprachen- und Fachkommunikationsforschung in ihrer Vielfalt und mit ihrem Facettenreichtum auseinandersetzen und dem einzelnen Fach in seiner Spezifik Rechnung tragen.<sup>13</sup> Sie muss ihren Ansatz und dessen Übertragbarkeit auf die transkulturelle Fachkommunikation auf den

---

13 Man denke hier beispielsweise an die Besonderheiten der Rechtssprache als Fachsprache (vgl. Wiesmann 2004: 14ff.) oder an das sprachabhängig je unterschiedliche hermeneutische Potential der Fachsprache der Medizin (vgl. Wien 2022).

Prüfstand stellen und weiterführende Fragen v. a. zur Bedeutung des Autors im literarischen im Vergleich zum Fachtext diskutieren. Der hermeneutische Übersetzungsansatz geht davon aus, „dass ein zu übersetzender Text von einem Individuum (Autor) geschrieben, von einem Individuum (Übersetzer) übersetzt und für Individuen (Leser) bestimmt ist, wobei dem Übersetzer die aktive Rolle in dieser triadischen Subjektstruktur zukommt“ (Cercel 2013: 19). Was auf den literarischen Text zutrifft, lässt sich aber für den Fachtext bei weitem nicht immer sagen. Wer den Fachtext geschrieben hat, ist oft gar nicht klar: mehrere Autoren gleichzeitig oder nacheinander, der Übersetzer oder die Übersetzungsmaschine? Maßgeblich kommt es hier natürlich auf die Gliederungsebenen der Fachsprachen in horizontaler und vertikaler Hinsicht an. Aber nicht nur: Auch der Beitrag der Maschine spielt eine Rolle, wenn Texte nicht mehr vom Menschen, sondern von Künstlicher Intelligenz geschrieben werden, wenn zu übersetzende Texte selbst Übersetzungen sind, die von Menschen oder Maschinen oder in Interaktion der beiden erstellt wurden, und wenn Texte für die Verarbeitung durch Maschinen bestimmt sind. Schließlich darf die Translationshermeneutik die maschinelle Übersetzung nicht nur nebenbei erwähnen. Sie muss von ihr vielmehr umfassend Kenntnis nehmen und sich, ähnlich wie Flöter-Durr (2022), damit befassen, was die KI im Zusammenhang mit der Übersetzung leisten kann und was nicht.<sup>14</sup> Außerdem

- 
- 14 Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die Schlussfolgerungen, zu denen die Autorin nach ihrer Auseinandersetzung mit den epistemologischen Grenzen der KI gelangt: „Si ces conclusions laissent entrevoir une évolution peu favorable pour le traducteur humain, nous terminerons néanmoins sur une note optimiste. En effet, et quels que soient les progrès de la TAN [système de traduction neuronale] actuelle, elle ne peut se passer du traducteur humain et rien ne permet de prétendre qu'elle le pourra réellement. Par ailleurs, tout comme une autre intelligence artificielle est possible, une autre conception de la tra-

sollte sie, ihren – den Menschen als „humanist researcher“ (Piecychna 2021: 227) betrachtenden – humanistischen Ansatz, ja ihre – in der streng anthropologischen Richtung der hermeneutischen Wende (ebd.: 219) zum Ausdruck kommende – humanistische Mission ernst nehmend, der wachsenden Dominanz der Maschine, der mit der sprachlichen Reduzierung einhergehenden inhaltlichen Verflachung der Kommunikation und dem Fokus auf *Big Data* etwas entgegensetzen.<sup>15</sup> Sie sollte, m. a. W., ein translationswissenschaftliches Gegengewicht zum Trans- und Posthumanismus sein.

## 4 Trans- und Posthumanismus in der transkulturellen Fachkommunikation

Die transkulturelle Fachkommunikation weist trans- und posthumane Tendenzen auf. Um dies aufzeigen zu können, ist eine Auseinandersetzung mit den Begriffen Trans- und Posthumanismus erforderlich.

### 4.1 Trans- und Posthumanismus: eine Begriffsbestimmung

Trans- und Posthumanismus „vereinen“, so Loh (2018: 10), „Diskurse aus der Philosophie, den Sozial- und Kulturwissenschaften, den Neurowissenschaften, der Informatik, der Robotik und KI-Forschung und lassen sich an der Grenze von philosophischer Anthropologie und Technikphilosophie ver-

---

duction peut être promue et implémentée dans les techniques à condition pour l'intelligence artificielle de placer la rationalité humaine au centre de ses préoccupations“ (Flöter-Durr 2022: 39).

15 Zum anthropozentrischen Standpunkt der Translationshermeneutik s. auch Cercel/Agnetta/Reichmann (2022).

orten“. Beide „setzen einen unter humanistischen Vorzeichen verstandenen Menschen als Ausgangspunkt für ihre technologischen und wissenschaftstheoretischen Überlegungen“ (ebd.: 10f.), unterscheiden sich aber darin, dass ihre Vertreter „sich einerseits in der technologisch erweiterten Tradition des Renaissance-Humanismus, andererseits in kritischer Distanz zu diesem [begreifen] und [...] teils an das Programm der Postmoderne an[schließen]“ (ebd.: 10).

Der Transhumanismus „will den Menschen weiterentwickeln, optimieren, modifizieren und verbessern“, ihn mittels der Technik „zu einem posthumanen Wesen“ machen (Loh 2018: 11), indem er „den Upload des Selbst in smarte Maschinen in Aussicht [stellt]“ (Spreen/Flessner 2018: 10). Im Posthumanismus sind zwei Strömungen, der technologische und der kritische Posthumanismus, zu unterscheiden.

Dem Erstgenannten ist „primär an der Erschaffung einer artifiziellen Alterität [gelegen], die die menschliche Spezies ablösen und damit den Menschen überwinden soll“ (Loh 2018: 12). Bei der „Kreation einer maschinellen ‚Superspezies‘“, die sich nicht mehr als posthumanes Wesen begreifen lässt, sondern eine „künstliche Superintelligenz“ ist, wird die Technik „eher als Ziel und Zweck denn als Medium und Mittel“ wie im Transhumanismus verstanden (ebd.: 13). Auch dem kritischen Posthumanismus ist

nicht mehr primär an ‚dem‘ Menschen gelegen, sondern er hinterfragt die tradierten, zumeist humanistischen Dichotomien wie etwa Frau/Mann, Natur/Kultur oder Subjekt/Objekt, die zur Entstehung unseres gegenwärtigen Menschen- und Weltbilds maßgeblich beigetragen haben. (Loh 2018: 11)

Letztlich geht es ihm, wie Cronin (2021: 280) feststellt, um den „necessary shift to post-anthropocentric identity“. Nur der technologische Posthumanismus lässt sich jedoch als die Weiterentwicklung des Transhumanismus begreifen und an bei-

den setzt die Kritik im Zusammenhang mit der transkulturellen Fachkommunikation an. Die „Herrschaft der intelligenten Maschinen, die Herrschaft der ‚Superintelligenz‘“ (Flessner 2018: 68) stellt in der Tat die dritte Phase des evolutionären Prozesses dar. Auf die natürliche Phase der Evolution folgt „die technologische, von Menschen gesteuerte“ und schließlich „die posthumane, autonome, reine Technoevolution, die alles Natürliche inklusive des Menschen überwunden hat“ (ebd.). „Für die zweite Phase, also die transhumane Phase“, stellt Flessner (ebd.: 70) fest, „lautet daher die Devise: ‚Imitatio machinae‘ (Flessner 2001). Sie garantiert zugleich die Wettbewerbsfähigkeit des Menschen in der aktuellen Wettbewerbsökonomie und ihrer Upgradekultur (Spreen 2015)“, denn, so Flessner (2018: 72) weiter, „als transhumanistisches, digitalisiertes Superwesen [...], als Upgradeversion des alten, viel zu langsamen, antiquierten Homo sapiens sapiens, steigen die Chancen, auf dem Markt der Superlative wieder mithalten zu können“, bis die dritte, den Menschen nicht mehr implizierende oder besser seinen Körper zurücklassende, seinen Geist aber durch Mind-Uploading rettende posthumane Phase beginnt (vgl. Flessner 2018: 73f.). „The ultimate aim of transhumanism“, so Cronin (2021: 280), „is to transcend human, biological mortality and create the conditions for a technological, posthuman future that will see the end of human species in its current form.“

#### 4.2 Trans- und posthumane Tendenzen bei der transkulturellen Fachkommunikation

Wettbewerbsökonomie, Upgradekultur und Markt der Superlative – sie zeichnen massiv auch den Übersetzerberuf und die darauf vorbereitende Übersetzerausbildung aus. In den drei

Begriffen manifestieren sich die trans- und posthumanen Tendenzen bei der transkulturellen Fachkommunikation.

Den Beruf beherrschen

1. der Druck zu einer immer schnelleren Übersetzung zu immer günstigeren Preisen bei möglichst gleichbleibender Qualität, den die Digitalisierung und Datafizierung des Übersetzungsprozesses massiv verstärkt;
2. das entsprechende Erfordernis von Investitionen in eine Hard- und v. a. eine Software, die noch mehr Leistung und entsprechend eine weitere Leistungssteigerung des Übersetzers verspricht, und die Notwendigkeit, entsprechende Schulungsangebote wahrzunehmen, um die Software effizient einsetzen zu können;
3. die immer stärkere Verlagerung von der Übersetzung hin zum Post-, aber auch zum Pre-Editing zu Gunsten von noch mehr Einsatzmöglichkeiten für die Maschine und der vom Übersetzer verlangte immer größere Beitrag zu dem sich durch maschinelles Lernen selbst optimierenden Kreislauf mit der Konsequenz, dass das eigentliche Übersetzen immer mehr von der Maschine übernommen wird und dem Übersetzer zunehmend andere Aufgaben zufallen.

Die Ausbildung reagiert darauf mit einem Lehrangebot, das v. a. der Translationstechnologie, aber auch den Planung und Beratung implizierenden Übersetzungsprojekten immer mehr Raum schenkt, den Übersetzer auf den Markt der Superlative vorbereitet, damit er sein Upgrade vornehmen und in der Wettbewerbsökonomie mithalten kann.

Der durch die Entwicklung immer leistungsstärkerer Translationswerkzeuge und die Verfügbarkeit von immer größeren Mengen digitaler Translationsdaten vorangetriebene Automatisierungsprozess, dem sich der Übersetzer bei der transkulturellen Fachkommunikation so gut wie nicht mehr

entziehen kann, wirft eine Reihe von ethischen Fragen auf, die die Translationsdaten und ihre Nutzung, die Kosten des Einsatzes von Translationswerkzeugen und den Status des Übersetzers im automatisierten Übersetzungsprozess betreffen.

Bei den die Translationsdaten und ihre Nutzung betreffenden ethischen Fragen sind nach Bowker (2021) verschiedene Aspekte zu unterscheiden, nämlich

1. die Kontrolle über und die Rechte an diesen Daten,
2. das Problem der Vertraulichkeit,
3. die sich aus der Datennutzung ergebenden Folgen hinsichtlich der Verantwortung des Übersetzers für den Zieltext und letztlich
4. das bereits in 3.2 angesprochene Problem der Dominanz des Englischen.

Im digitalisierten und datafizierten Übersetzungsprozess haben Übersetzer, so Bowker (2021: 265f.), heute nach wie vor keine signifikante Kontrolle über die von ihnen erstellten digitalen Translationsdaten, die für die Kunden dagegen wertvolle Assets darstellen. Die Kunden verlangen von den Übersetzern, dass sie ihnen zusammen mit der Übersetzung die von ihnen erstellten Translation Memories und Terminologiedatenbanken abliefern, verbieten ihnen, dass sie diese bei Arbeiten für andere Kunden nutzen, verpflichten die Übersetzer zur Nutzung solcher Translationsdaten und drosseln die Preise für die Übersetzung mit dem Verweis auf deren Verfügbarkeit. Zwar hätten die Übersetzer grundsätzlich die Rechte an den von ihnen erstellten Daten wie auch an den von ihnen in der Mensch-Maschine-Interaktion erstellten Übersetzungen, doch werde es ihnen schwer gemacht, diese Rechte auch wahrzunehmen. „What’s more“, schreibt Bowker (2021: 266), „the lawyers who drafted the copyright legislation did not predict that translations would go on to be reused to such a large extent, whether in TM tools or as MT training data“. Die Wörter

und Sätze, die den riesigen Parallelkorpora aus alignierten Übersetzungen entstammen, fallen – zumindest noch – nicht eindeutig unter das Copyright (vgl. Bowker 2021: 266).

„A related problem“, schreibt Bowker (2021: 266), „is that of confidentiality of information when using some translation technologies“, das v. a. die frei verfügbaren Übersetzungsmaschinen betrifft. Dabei geht es nicht nur darum, dass vertrauliche Daten in falsche Hände gelangen können, sondern auch um das Problem der Rechte an den in eine solche freie Übersetzungsmaschine eingegebenen Daten, denn: „These free online MT providers can use data in ways that users did not intend. While content ownership remains with the creator, free online MT providers may claim usage rights under their terms and conditions“ (Bowker 2021: 266).

Ein weiteres Problem, auf das bereits Pym (2003) hingewiesen hat, ist, dass die Nutzung der zuvor von anderen Übersetzern produzierten Translationsdaten

erodes the very notion of fidelity (to source text, to source author, to the intention of the text or author, etc.) on which a traditional ethics of translation is founded because the team work, or the reuse, means that an individual translator is no longer responsible in any sovereign way. (Bowker 2021: 267)

Die Dominanz des Englischen ergibt sich aus der durch die Nutzung als *Lingua franca* bedingten Menge an Translationsdaten mit Involvierung des Englischen, die durch das Training der Daten immer weiter vorangetrieben wird. Die weitreichende Folge ist, wie Bowker mit Bezug auf Bennett (2013) herausstellt, die Aufoktroierung der angelsächsischen Weltansicht mittels der Sprache:

In fact, sometimes the discourse used in the source text is embedded in an epistemological paradigm that effectively cannot be mapped directly to the paradigm underpinning equivalent texts in English. In such a case, translating the text inevitably destroys the entire epistemological infrastructure and replaces it with another that is more in keep-

ing with the Anglo-Saxon worldview. Bennett (2013: 171) describes this process as ‘epistemicidal’ because it essentially implies the obliteration of an alternative way of constructing knowledge. (Bowker 2021: 271)

Kosten entstehen dem Übersetzer nicht nur bei der erstmaligen Anschaffung der Translationstechnologie und dem späteren Erwerb der Softwareupdates und der aktualisierten Versionen der Tools. Auch der Einsatz der Translationstechnologie muss gelernt werden und dies angesichts der Updates und Aktualisierungen immer wieder von Neuem. Dazu kommen verborgene Kosten:

In general, the aggressive promotion of the advantages of CAT and MT tools has created a perception that all translation work can be done quickly and cheaply, and it glosses over the hidden costs to the translator. It ignores the fact that even texts with good quality TM matches are likely to need proofreading and editing to be turned into polished translations. (Bowker 2021: 270)

Mit dem Einsatz von Translationstechnologie bewegt sich die Preisspirale nach unten. Angesichts der immer besseren Qualität der maschinellen Übersetzung wird das Post-Editing für Kunden immer attraktiver, doch ist es nicht uneingeschränkt korrekt davon auszugehen, dass damit eine schnellere und günstigere Übersetzung verbunden wäre (vgl. Bowker 2021: 270).

Hinsichtlich des Status des Übersetzers im automatisierten Übersetzungsprozess gehen die Meinungen auseinander. Während ihn Krüger (2018) und Sandrini (2022) in diesem Prozess insofern als aufgewertet betrachten, als die Automatisierung mit neuen Kompetenzen verbunden ist, stellt Bowker bezugnehmend auf Stupiello (2008) und Dos Santos (2016) die mit der Ausführung der eigentlichen Übersetzerarbeit verbundene Abwertung aus der Sicht der Kunden heraus:

Rather than seeing a translator who interprets a source text’s meaning and intention and renders these in an appropriate target text, clients

may perceive the language professional as a copy editor who simply makes minor revisions to the ‚real‘ work that has been largely done by a machine, which has retrieved the correct solutions from its database or corpus. (Bowker 2021: 267f.)

Eine solche Abwertung sei nicht nur bei der Nutzung von CAT-Tools gegeben, sondern auch beim Einsatz der MÜ, denn „human contributions to the MT process go largely unnoticed“ (Bowker 2021: 268).

## 5 Quo vadis, Translation(swissenschaft)? Oder: Wollen wir dorthin?

Die rasanten Entwicklungen der Künstlichen Intelligenz führen dazu, dass die maschinelle Übersetzung immer besser wird. Von den Folgen der Digitalisierung und Datafizierung des Übersetzungsprozesses ist dabei längst nicht nur mehr die transkulturelle Fachkommunikation betroffen. Auch bei literarischen Texten wird die MÜ zunehmend eingesetzt. Wo dies hinführt, kann man sich leicht vorstellen, wenn man sich mit dem Transhumanismus und seiner Weiterentwicklung im technologischen Posthumanismus befasst. Die transhumane Phase garantiert, so Flessner (2018: 72) unter Bezugnahme auf Spreen (2015) „die Wettbewerbsfähigkeit des Menschen in der aktuellen Wettbewerbsökonomie und ihrer Upgradekultur“. Auch für den smarten, die KI einsetzenden Übersetzer „steigen die Chancen, auf dem Markt der Superlative wieder mithalten zu können“, aber nur so lange, bis „die dritte, die posthumane Phase beginnt, die den Menschen nicht mehr impliziert“ (Flessner 2018: 72), der sich als Einheit von Körper und Geist versteht. Von dem Menschen, der mit der Maschine interagiert, über die Maschine, die den Menschen integriert, führt der Weg zur Maschine, die vollumfänglich an seine Stelle tritt,

wenn die Technik nicht Medium und Mittel bleibt, sondern zum Ziel und Zweck wird.

Geht es heute noch um Kompetenzverschiebungen, deren positive, weil durchaus – wenngleich nicht nur – mit der Aufwertung des Translators verbundene Aspekte keineswegs in Abrede gestellt werden sollen, wird in nicht allzu ferner Zukunft die Maschine dem Menschen den Rang ablaufen, der Mechanisierungsendpunkt erreicht sein. Welche Aufgaben bleiben dann dem Menschen vorbehalten? Wieviele von den von Sandrini (2022: 130) genannten Technologieplanern und -koordinatoren bzw. Sprachdateningenieurern werden dann gebraucht, wieviele Supervisoren für den Übersetzungsprozess sind noch nötig? Was tun diejenigen, für deren Arbeit sich niemand mehr interessiert?

Hier manifestieren sich noch deutlicher als zuvor die ethischen Implikationen des Trans- bzw. des technologischen Posthumanismus hinsichtlich des Übersetzerberufs und der Übersetzerausbildung, die von einer Translationswissenschaft reflektiert werden sollten, die einer renaissance-humanistischen Tradition verpflichtet bleiben, ihr Feld nicht der Computerlinguistik bzw. Informatik überlassen oder aber – ganz im Trend der Zeit – ein neues Paradigma, eine posthumane Translationswissenschaft begründen wollen, wie sie von Cronin (2021), ausgehend vom kritischen Posthumanismus, bereits skizziert wird.

„Within Translation Studies“, schreiben Koskinen und Pokorn,

ethics is the subfield that aims to understand what is good and bad, right and wrong in *translatorial* praxis. A traditional tripartite division of ethics that differentiates between normative ethics, applied ethics and metaethics can be usefully adopted in Translation Studies as well. (Koskinen und Pokorn 2021: 3; Hervorh. im Original)

In Bezug auf die trans- und posthumanen Tendenzen in der Übersetzung im Allgemeinen und der transkulturellen Fachkommunikation im Besonderen sollte Ethik vor allen Dingen der translatorischen Tätigkeit vorgelagert werden. Es geht m. a. W. weniger um das ethische Verhalten des Übersetzers, sondern um die ethische Frage, ob das Erreichen des Mechanisierungsendpunkts als Fortschritt und, wenn ja, als Fortschritt für wen, betrachtet werden kann. Die Translationswissenschaft sollte ein Bewusstsein für die problematischen Implikationen einer als Fortschritt bezeichneten Entwicklung schaffen, die letztlich zur Überwindung des Menschen zu führen droht. Sie sollte angesichts der trans- und posthumanen Tendenzen in Beruf und Ausbildung des Übersetzers durchaus Position beziehen, damit sie den Namen „applied ethics“ (Koskinen/Pokorn 2021: 3) auch wirklich verdient.

Das führt auf das Grundanliegen des translationshermeneutischen Ansatzes zurück, so wie es von Paepcke formuliert wurde: „Dieser Ansatz“, so schreibt er, „will nichts anderes sagen, als dass zum Sprechen und Übersetzen das Beteiligtsein des Menschen gehört“ (1986: 89). So sollte es auch bleiben, zugunsten des Berufs, der Ausbildung und der Wissenschaft, denn wenn die Hermeneutik den Menschen zentral setzt, dann heißt das keineswegs, dass sie an nichts anderem als dem Menschen interessiert ist. In diesem Sinne versteht sich dieser Beitrag, wie einleitend gesagt, als ein Plädoyer für den Menschen im Translationsprozess, auch in der transkulturellen Fachkommunikation.

## 6 Quellenverzeichnis

ALVES, Fabio / JAKOBSEN, Arnt Lykke [Hrsg.] (2021): *The Routledge Handbook of Translation and Cognition* (= *Routledge Handbooks in Translation and Interpreting Studies*). London: Routledge.

- BAKER, Mona (2018): *In Other Words: A Coursebook on Translation*. London: Routledge.
- BENNETT, Karen (2013): „English as a Lingua Franca in Academia: Combating Epistemicide through Translator Training“. In: *The Interpreter and Translator Trainer* 7/2. S. 169–193.
- BOWKER, Lynne (2021): „Translation Technology and Ethics“. In: KOSKINEN, Kaisa / POKORN, Nike K. [Hrsg.]: *The Routledge Handbook of Translation and Ethics* (= *Routledge Handbooks in Translation and Interpreting Studies*). London / New York: Routledge. S. 262–278.
- BUNDEGAARD, Kristine (2017): *(Post-)Editing – A Workplace Study of Translator-Computer Interaction at Textminded Denmark A/S*. Diss. Århus: School of Business and Social Sciences, Universität Aarhus.
- CERCEL, Larisa (2005): „Hermeneutik des Übersetzens. Heidegger, Gadamer und die Translationswissenschaft“. In: *Studia Phaenomenologica* V. S. 335–353.
- CERCEL, Larisa (2013): *Übersetzungsbermeneutik. Historische und systematische Grundlegung* (= *Hermeneutik und Kreativität*, Bd. 1). St. Ingbert: Röhrig.
- CERCEL, Larisa / AGNETTA, Marco / AMIDO LOZANO, M. Teresa [Hrsg.] (2017): *Kreativität und Hermeneutik in der Translation* (= *Translationswissenschaft*, Bd. 12). Tübingen: Narr.
- CERCEL, Larisa / AGNETTA, Marco / REICHMANN, Tinka (2022): „Zum Übersetzen aus anthropozentrischer Perspektive“. In: CERCEL, Larisa / AGNETTA, Marco / REICHMANN, Tinka [Hrsg.]: *Dimensionen der Humantranslation / Dimensions of Human Translation*. Bucharest: Zeta Books. S. 7–13.
- CERCEL, Larisa / STANLEY, John [Hrsg.] (2012): *Unterwegs zu einer hermeneutischen Übersetzungswissenschaft. Radegundis Stolze zu ihrem 60. Geburtstag*. Tübingen: Narr.
- CRONIN, Michael (2021): „Translation and Posthumanism“. In: KOSKINEN, Kaisa / POKORN, Nike K. [Hrsg.]: *The Routledge Handbook of Translation and Ethics* (= *Routledge Handbooks in Translation and Interpreting Studies*). London / New York: Routledge. S. 279–293.
- DEMİRÖZ, Verena (2016): *Sprachliche Steuerung in der Technischen Dokumentation mit Controlled-Language-Checkern und Authoring-Memory-Systemen. Untersuchungen zur Verbesserung der Effizienz von Schreib- und Übersetzungsprozessen*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.

- DOS SANTOS, Luis Miguel (2016): „Effect of Technological Developments on Ethical Position of Translator“. In: *English Language and Literature Studies* 6/3. S. 42–46.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION (2022): *EMT Kompetenzrahmen 2022. Europäischer Master Übersetzen*. URL: <[https://commission.europa.eu/resources-partners/european-masters-translation-emt/european-masters-translation-emt-explained\\_de](https://commission.europa.eu/resources-partners/european-masters-translation-emt/european-masters-translation-emt-explained_de)> (26.10.2024).
- FLESSNER, Bernd (2001): „Imitatio machinae – Die Säkularisation der Idee vom vollkommenen Menschen“. In: *Kursbuch* 146. S. 145–158.
- FLESSNER, Bernd (2018): „Die Rückkehr der Magier. Die KI als Lapis philosophorum des 21. Jahrhunderts“. In: SPREEN, Dierk et al. [Hrsg.]: *Kritik der Transhumanismus. Über eine Ideologie der Optimierungsgesellschaft*. Bielefeld: transcript. S. 63–106.
- FLÖTER-DURR, Margarete (2022): „Les limites épistémologiques des techniques numériques actuelles de l'intelligence artificielle en traduction“. In: *Lebende Sprachen* 67/1. S. 4–44.
- FORSNER, Martin (2017): „Des Translators neue Kleider. Die Translationswirtschaft in Zeiten von Digitalisierung, Datafizierung und Big Data Management“. In: *Lebende Sprachen* 62/2. S. 333–364.
- HOLZ-MÄNTTÄRI, Justa (1984): *Translatorisches Handeln. Theorie und Methode*. Helsinki: Suomalainen Tiedekatemia.
- HUMMEL, Jochen (2019): „Sunsetting CAT“. Vortrag bei Jiamcatt Annual Meeting „The Shape of Things to Come“. Luxemburg. 13. Mai 2019.
- HUTCHINS, W. John / SOMERS, Harold L. (1992): *An Introduction to Machine Translation*. London: Academic Press.
- KADRIĆ, Mira / KAINDL, Klaus / KAISER-COOKE, Michèle (2019): *Translatorische Methodik*. Wien: Facultas.
- KALVERKÄMPER, Hartwig (1988): „Fachexterne Kommunikation als Maßstab einer Fachsprachen-Hermeneutik: Verständlichkeit kernphysikalischer Fakten in spanischen Zeitungstexten“. In: KALVERKÄMPER, Hartwig [Hrsg.]: *Fachsprachen in der Romania* (= *Forum für Fachsprachenforschung*, Bd. 8). Tübingen: Narr. S. 151–193.
- KALVERKÄMPER, Hartwig (1998): „Fach und Fachwissen“. In: HOFFMANN, Lothar / KALVERKÄMPER, Hartwig / WIEGAND, Herbert Ernst [Hrsg.]: *Fachsprachen / Languages for Special Purposes. – Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft / An International Handbook of Special-Language and Terminology Research*. Bd. 1

- (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*, Bd. 14.1). Berlin / New York: de Gruyter. S. 1–24.
- KOLLER, Werner / HENJUM, Kjetil Berg (2020): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Tübingen: Narr.
- KOSKINEN, Kaisa / POKORN, Nike K. (2021): „Ethics and Translation. An Introduction“. In: KOSKINEN, Kaisa / POKORN, Nike K. [Hrsg.]: *The Routledge Handbook of Translation and Ethics* (= *Routledge Handbooks in Translation and Interpreting Studies*). London / New York: Routledge. S. 1–10.
- KRÜGER, Ralph (2018): „Technologieinduzierte Verschiebungen in der Tektonik der Translationskompetenz“. In: *trans-kom* 11/1. S. 104–137.
- KRÜGER, Ralph (2021): „Die Transformer-Architektur für Systeme zur neuronalen maschinellen Übersetzung – eine popularisierende Darstellung“. In: *trans-kom* 14/2. S. 278–324.
- LEFEVERE, André / BASSNETT, Susan (1990): „Introduction: Proust’s Grandmother and the Thousand and One Nights. The ‚Cultural Turn‘ in Translation Studies“. In: BASSNETT, Susan / LEFEVERE, André [Hrsg.]: *Translation, History and Culture*. London / New York: Pinter. S. 1–13.
- LEIBBRAND, Miriam P. (2011): *Grundlagen einer hermeneutischen Dolmetschforschung* (= *TransÜD*, Bd. 38). Berlin: Frank & Timme.
- LOH, Janina (2018): *Trans- und Posthumanismus. Zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- NAVEEN, Palanichamy / TROJOVSKÝ, Pavel (2024): „Overview and Challenges of Machine Translation for Contextually Appropriate Translations“. In: *iScience* 27/10. S. 1–25.
- O’BRIEN, Sharon (2012): „Translation as Human-computer Interaction“. In: *Translation Spaces* 1/1. S. 101–122.
- O’HAGAN, Minako [Hrsg.] (2020): *The Routledge Handbook of Translation and Technology* (= *Routledge Handbooks in Translation and Interpreting Studies*). London: Routledge.
- PAEPCKE, Fritz (1986): *Im Übersetzen leben. Übersetzen und Textvergleich* (= *Tübinger Beiträge zur Linguistik*, Bd. 281). Tübingen: Narr.
- PARESCI, Silvia (2023): „L’intelligenza artificiale mi sostituerà, come traduttrice mi restano 5 anni. È ora di organizzare la resistenza“. In: *La Stampa* vom 7. Juli 2023, S. 31.

- PIECZYCHNA, Beata (2021): *The Hermeneutics of Translation. A Translator's Competence and the Philosophy of Hans-Georg Gadamer* (= *Studies in Philosophy of Language and Linguistics*, Bd. 16). Berlin / Bern / Wien: Peter Lang.
- POMMER, Sieglinde E. (2012): „The Hermeneutic Approach in Legal Translation“. In: CERCEL, Larisa / STANLEY, John [Hrsg.]: *Unternwegs zu einer hermeneutischen Übersetzungswissenschaft. Radegundis Stolze zu ihrem 60. Geburtstag*. Tübingen: Narr. S. 274–287.
- PYM, Anthony (2003): „Translational Ethics and Electronic Technologies“. In: *Proceedings of the VI Seminário de Tradução Científica e Técnica em Língua Portuguesa: A Profissionalização do Tradutor*, Fundação Calouste Gulbenkian, Lisbon, November 11. URL: <[http://usuaris.tinet.cat/apym/on-line/translation/lisbon\\_ethics.pdf](http://usuaris.tinet.cat/apym/on-line/translation/lisbon_ethics.pdf)> (26.10.2024).
- RAUS, Rachele (2023): „Introduction / Introduzione / Introduction“. In: RAUS, Rachele / SILLETTI, Alida Maria / ZOLLO, Silvia Domenica / HUMBLEY, John [Hrsg.]: *Multilinguisme et variétés linguistiques en Europe à l'aune de l'intelligence artificielle / Multilinguismo e variazioni linguistiche in Europa nell'era dell'intelligenza artificiale / Multilingualism and Language Varieties in Europe in the Age of Artificial Intelligence*. Milano: Ledizioni. S. 7–32.
- RAUS, Rachele / SILLETTI, Alida Maria / ZOLLO, Silvia Domenica / HUMBLEY, John [Hrsg.] (2023): *Multilinguisme et variétés linguistiques en Europe à l'aune de l'intelligence artificielle / Multilinguismo e variazioni linguistiche in Europa nell'era dell'intelligenza artificiale / Multilingualism and Language Varieties in Europe in the Age of Artificial Intelligence*. Milano: Ledizioni.
- ROBINSON, Douglas (2020): *Becoming a Translator: An Introduction to the Theory and Practice of Translation*. London: Routledge.
- ROZMYŚLIWICZ, Tomasz (2022): „Translation und Translationstheorie im Wandel: Über Menschen und Maschinen im Objektbereich der Translationswissenschaft.“ In: HEBENSTREIT, Gernot / HOFENEDER, Philipp [Hrsg.]: *Translation im Wandel. Gesellschaftliche, konzeptuelle und didaktische Perspektiven* (= *TransÜD*, Bd. 124). Berlin: Frank & Timme. S. 43–67.
- SANDRINI, Peter (2016): „Fachübersetzen“. In: KAINDL, Klaus / KADRIĆ, Mira [Hrsg.]: *Berufsziel Übersetzen und Dolmetschen. Grundlagen, Ausbildung, Arbeitsfelder*. Tübingen: A. Francke. S. 158–181.
- SANDRINI, Peter (2017): „Translation 4.0 – Eine Perspektivenverschiebung“. In: ZYBATOW, Lew et al. [Hrsg.]: *Übersetzen und Dolmetschen: Berufsbilder, Arbeitsfelder, Ausbildung. Ein- und Ausblicke in ein sich wandelndes Berufsfeld der Zukunft*. Frankfurt a. M.: Peter Lang. S. 139–152.

- SANDRINI, Peter (2022): „Die neuronale didaktische Herausforderung: Berufsbild und Kompetenzen im Wandel“. In: HEBENSTREIT, Gernot / HOFENEDER, Philipp [Hrsg.]: *Translation im Wandel. Gesellschaftliche, konzeptuelle und didaktische Perspektiven* (= *TransÜD*, Bd. 124). Berlin: Frank & Timme. S. 115–134.
- SCHENK, Sabrina (2019): „Hermeneutik“. In: WEISS, Gabriele / ZIRFAS, Jörg [Hrsg.]: *Handbuch Bildungs- und Erziehungsphilosophie*. Wiesbaden: Springer. S. 615–627.
- SCHROTH, Ulrich (2016): „Juristische Hermeneutik und Norminterpretation dargestellt an Problemen strafrechtlicher Normanwendung“. In: HASSEMER, Winfried / NEUMANN, Ulfrid / SALIGER, Frank [Hrsg.]: *Einführung in die Rechtsphilosophie und Rechtstheorie der Gegenwart*. Heidelberg: C. F. Müller. S. 243–271.
- SIEVER, Holger (2022): *Übersetzungswissenschaft. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- SIMONNÆS, Ingrid (2012): *Rechtskommunikation national und international im Spannungsfeld von Hermeneutik, Kognition und Pragmatik* (= *Forum für Fachsprachen-Forschung*, Bd. 103). Berlin: Frank & Timme.
- SPREEN, Dierk (2015): *Upgradekultur. Der Körper in der Enhancement-Gesellschaft*. Bielefeld: transcript.
- SPREEN, Dierk / FLESSNER, Bernd (2018): „Warum eine Kritik des Transhumanismus? Zur Einleitung“. In: SPREEN, Dierk et al. [Hrsg.]: *Kritik der Transhumanismus. Über eine Ideologie der Optimierungsgesellschaft*. Bielefeld: transcript. S. 7–14.
- SPREEN, Dierk / FLESSNER, Bernd / HURKA, Herbert M. / RÜSTER, Johannes [Hrsg.] (2018): *Kritik der Transhumanismus. Über eine Ideologie der Optimierungsgesellschaft*. Bielefeld: transcript.
- STANLEY, John (2012): „The Dilemma of Subjectivity in Translational Hermeneutics“. In: CERCEL, Larisa / STANLEY, John [Hrsg.]: *Unterwegs zu einer hermeneutischen Übersetzungswissenschaft. Radegundis Stolze zu ihrem 60. Geburtstag*. Tübingen: Narr. S. 246–273.
- STOLZE, Radegundis (1992): *Hermeneutisches Übersetzen. Linguistische Kategorien des Verstehens und Formulierens beim Übersetzen* (= *Tübinger Beiträge zur Linguistik*, Bd. 368). Tübingen: Narr.
- STOLZE, Radegundis (2003): *Hermeneutik und Translation* (= *Tübinger Beiträge zur Linguistik*, Bd. 467). Tübingen: Narr.

- STOLZE, Radegundis (2009): *Fachübersetzen – Ein Lehrbuch für Theorie und Praxis* (= *Forum für Fachsprachen-Forschung*, Bd. 89). Berlin: Frank & Timme.
- STOLZE, Radegundis (2015): *Hermeneutische Übersetzungskompetenz. Grundlagen und Didaktik* (= *TransÜD*, Bd. 70). Berlin: Frank & Timme.
- STOLZE, Radegundis (2018): *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- STUPIELLO, Erika N. A. (2008): „Ethical Implications of Translation Technologies“. In: *Translation Journal* 12/1. O. S. URL: <<http://translationjournal.net/journal/43ethics.htm>> (26.10.2024).
- TEIXEIRA, Carlos S. / O'BRIEN, Sharon (2017): „Investigating the Cognitive Ergonomic Aspects of Translation Tools in a Workplace Setting“. In: *Translation Spaces* 6/1. S. 79–103.
- VENUTI, Lawrence [Hrsg.] (2021): *The Translation Studies Reader*. New York: Routledge.
- WIENEN, Ursula (2022): „Zum hermeneutischen Potential von Fachsprache und zu seiner Relevanz für die Übersetzung – am Beispiel der Medizin“. In: CERCEL, Larisa / AGNETTA, Marco / REICHMANN, Tinka [Hrsg.]: *Dimensionen der Humantranslation / Dimensions of Human Translation*. Bucharest: Zeta Books. S. 129–153.
- WIESMANN, Eva (2004): *Rechtsübersetzung und Hilfsmittel zur Translation. Wissenschaftliche Grundlagen und computergestützte Umsetzung eines lexicographischen Konzepts* (= *Forum für Fachsprachen-Forschung*, Bd. 65). Tübingen: Gunter Narr.
- WILSS, Wolfram (1977): *Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden*. Stuttgart: Klett.
- ZYBATOW, Lew (2020): „Was ist und was soll Translationswissenschaft?“. In: ZYBATOW, Lew / PETROVA, Alena [Hrsg.]: *Was ist und was soll Translationswissenschaft? / Redefining and Refocusing Translation and Interpreting Studies. Ausgewählte Beiträge der 3. Internationalen Konferenz zur Translationswissenschaft TRANSLATA III (Innsbruck 2017)* (= *Forum Translationswissenschaft*, Bd. 22). Berlin: Peter Lang. S. 3–17.

**Über die Autorin:** Eva Wiesmann ist Professorin für deutsche Sprache und Übersetzung am *Dipartimento di Interpretazione e Traduzione* der Universität Bologna. Ihre Forschungsgebiete sind schwerpunktmäßig die Fachsprachenforschung und die Translationswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Rechtssprache. Darüber hinaus setzt sie sich mit aktuellen Themen

der Zeit wie der Problematik der Übersetzung in Leichte Sprache (Wiesmann 2023b) auseinander und betreibt korpusbasiert kritische Diskursanalyse mit Bezug auf politisch und gesellschaftlich relevante Texte (Wiesmann 2023a). Literatur: Wiesmann, Eva (2023a): „Die Konstruktion der postpandemischen Welt. Eine Analyse der Wahlprogramme zur Bundestagswahl 2021“. In: Gärtig-Bressan, Anne-Kathrin / Magris, Marella / Riccardi, Alessandra / Rocco, Goranka [Hrsg.]: *An der Schnittstelle von deutscher Sprache, Literatur und Translation. Festschrift für Lorenza Rega zum 70. Geburtstag / Intersezioni tra lingua tedesca, letteratura e traduzione. Saggi in omaggio a Lorenza Rega per il suo 70mo compleanno* (= *Kontrastive Linguistik / Linguistica contrastiva*, Bd. 14). Lausanne / Berlin / Bruxelles / Chennai / New York / Oxford: Peter Lang. S. 365–380. Wiesmann, Eva (2023b): „Übersetzung in Leichte Sprache. Zur Problematik der Übersetzung von Gesetzestexten am Beispiel des Infektionsschutzgesetzes“. In: *inTRAlinea*. Special Issue: *Terminologia e traduzione: interlinguistica, intralinguistica e intrasemiotica*. URL: <<https://www.intraline.org/specials/article/2640>> (05.03.2025).

**Kontakt:** [eva.wiesmann@unibo.it](mailto:eva.wiesmann@unibo.it)